

Zur Stärkung Schokolade und Trockenfisch

Wanderreiten auf Island im alten Stil

Schon vor 22 Jahren hatte ich davon geträumt, Island per Fahrrad zu bereisen. Inzwischen hatte ich den Drahtesel gegen ein echtes Pferd eingetauscht und mich vom Reiseradler zum Wanderreiter weiterentwickelt. Durch einen Artikel im GEO Magazin wurde ich auf Thordur Johanson aufmerksam, der im Fjordland im Nordwesten Islands abenteuerliche Wanderritte organisiert.

Im Juli 2008 war es dann endlich so weit. Im Bus von Reykjavik nach Hólmavík hatte ich schon ein paar meiner Mitreiter kennen gelernt. In Hólmavík warteten schon Thórdur Halldórsson und Harpa auf uns. Rasch war unser Gepäck in den beiden Geländewagen verstaut und schon es ging nach Laugaland, dem Hof auf dem Thórdur zusammen mit seiner Familie lebt. Während der Fahrt erfuhren wir, dass diese 70 Kilometer auch der Schulweg waren, den Thórdurs Kinder jeden Morgen per Auto zur Schule gebracht werden mussten.

Nach einem reichhaltigen Abendessen, starteten wir auf einen Proberitt. Ich bekam Háleggur (den Langbeinigen). Dieser war mit knapp 1,50 m sogar größer als mein, daheim gebliebenes Fjordpferd Lasse. Auf diesem Proberitt hatte ich auch meinen ersten Kontakt

mit der vierten Gangart und war spontan begeistert.

Zu unseren ersten Wanderritt brachen wir mit elf Reitern und über zwanzig Pferden auf. Unsere Strecke führte uns von Laugaland zunächst an den Fjord Isafjardardjup, wo wir teilweise am Ufer, aber auch im Wasser ritten. Vor der Querung der Gletscherlagune Kaldalón machten wir eine Pause, die allen die Möglichkeit bot, Regensachen anzuziehen, um im Watt der Lagune gegen Wasser und Schmutz geschützt zu sein. Es war Ebbe und dort, wo das Wasser sich nicht ganz zurückgezogen hatte, spiegelte sich der Gletscher Drangajökull an der Wasseroberfläche. Durchs Watt zu reiten und gleichzeitig auf einen Gletscher zu blicken, das war unvorstellbar. Wenige Kilometer nach der Lagune entließen wir die Pferde auf eine mit E-Draht abgezaunte Weide. Für uns Reiter dagegen endete der Tag damit, dass wir per Auto zurück zum Startpunkt nach Laugaland zurückgefahren wurden.

Abends hieß es dann zwischen dem Abendessen und dem Bad im Hot Pod Packtaschen packen. Denn, ab dem nächsten Tag ging es mit Gepäck weiter.

Am nächsten Morgen, zurück bei den Pferden, ging es nach dem Putzen und

EINPRÄGSAMES ERLEBNIS: der Ritt über den Gletscher Drangajökull

Satteln ans packen. Zusätzlich zu den Reitpferden mussten nun auch die Packpferde gesattelt und bepackt werden. So verging weit über eine Stunde, bis wir alle abmarschbereit waren.

Das Ende der Straße hatten wir nach kurzer Rittzeit hinter uns gelassen. Unser Weg führte sowohl durch blumenbewachsenen Wiesen, wie auch durch felsige Abschnitten, auf denen wir nur Schritt reiten konnten. An einigen, der steileren Abschnitte mussten wir führen. Kurz vor der Pause ging es noch einmal über einen Strand, der flottes tölten oder sogar galoppieren ermöglichte. An einem Haus, das die Bewohner schon vor vielen Jahren verlassen hatten, machten wir Pause. Solche verlassen Häuser sind typisch für das Fjordland. Viele der einstigen Bewohner gaben ihr recht hartes und sicherlich oftmals recht eintöniges Leben am „Rande der Welt“ auf, um lieber in der Stadt zu leben. Erst in letzter Zeit werden diese Immobilien wieder neu entdeckt, um sie als Wochenendhäuser zu nutzen.

Während der Pause weideten die Pferde in einem E-Zaun, den wir errichtet hatten. Nach dem Satteln wurden die

Pack- und Ersatzpferde innerhalb des E-Padocks zusammengetrieben. Dazu nutzten wir eine ca. achtzig Meter lange, etwa 2 Millimeter dicke Fliegen-Angelschnur, die Thordur auf einer Fliegen-Angelrolle mit dabei hatte. Nach dem Prinzip „Vier Mann vier Ecken“ war so innerhalb des E-Zauns schnell ein weiterer, innerer Zaun errichtet worden. In diesem standen die Pack- und Ersatzpferde, die niemand an der Hand hielt. Dies ermöglichte es, den äußeren E-Zaun abzubauen, um ihn dann anschließend auf einem der Packpferde zu verstauen. Durch aufrollen der Angelschnur auf die Angelrolle war der provisorische innerer Zaun schnell wieder abgebaut, wobei die nicht mehr benötigten „Zaunpfosten“ Ihre Reitpferde bestiegen, sobald sie nicht mehr gebraucht wurden. Schon vor dem Aufbruch war besprochen worden, wer vor und wer hinter der Herde ritt. „Zaunpfosten“ waren in der Regel Reiter die hinter der Herde ritten.

Nach der Pause verließen wir das Ufer des Fjordes. Der Weg, auf dem wir die Pferde immer wieder führen mussten, wand sich in Serpentina den Berg hoch. Später hatten wir dann die erste Berührung mit Schnee aus dem letzten Winter. Der Himmel war wolkenlos und das Lichtspiel aus Sonne, Schnee und Schatten war herrlich. An einigen Stellen gab der weggetaute Schnee Moose frei, deren hellgrüner Farbton aus dem Rest der Landschaft hervor stach. Schließlich ging es über eine, einer Mondlandschaft gleichenden Hochebene. Auf dieser pfiff ein Wind, der durch und durch ging. Der Weg verlor sich immer wieder zwischen den Geröllflächen. Lediglich an den regelmäßig aufgehäuften Steinhäufen war zu erkennen, wo es weiter ging.

Zum Fjord Jökulfirding ging es wieder steil bergab, so dass wir die Pferde wieder führen mussten. Nach kurzer Zeit lagen die letzter Geröllhalden hinter uns und der Weg führte über grünes bewachsenes, leicht hügeliges Gelände. Mein Pferd steigerte aufgrund meiner treibenden Galoppshilfen sein Tempo auf ein mittleres Galopptempo, ohne jedoch dabei zu galoppieren. Ich weiß nicht, ob dies noch Tölt war oder schon Rennpass. Auf alle Fälle war es aber bequem und schnell. Und es mach-

te Spaß auf dem Schimmel, dessen Hufe gleichmäßig auf dem Boden trommelten mit wehender Mähne dahin zufliegen.

Auf Stradur

Zum Abendessen gab es in einem Erdloch gegarte Lammkeulen mit Kartoffeln. Es schmeckte sehr lecker, so dass alle ordentlich zulangten. Geschlafen wurde auf einem kleinen Dachboden, wo wir unsere Schlafsäcke ausrollten.

Am nächsten Morgen ging das Packen und Satteln schon ein bisschen schneller, da alle ihre Griffe kannten. Außerdem mussten wir keinen Paddock abbauen. Auf unserer Tagesetappe querten wir südlich des Gletschers Drangajökull einen Pass, um schließlich die offene Atlantikküste zu erreichen. Dabei ging es vorbei an reißenden Flüssen, Bergen, Schneefeldern und Wasserfällen durch alpin anmutendes Gelände in dem die Pferde eine bewundernswerte Trittsicherheit zeigten. Der letzte Abstieg verwöhnte uns mit einem Blick über den offenen Nord-Atlantik.

Schließlich, schlängelte sich der Pfad durch ein grünes Flußdelta der Küste entgegen. Die Pferde wussten von früheren Touren, dass sie es nicht mehr weit bis zum Lagerplatz hatten und beileben sich. Um die Herde überhaupt beisammen halten zu können, musste Thordur, unser Rittführer, das Tempo erhöhen, so das es in einer wilden Hatz durch das Flußdelta ging. Immer wieder mussten Seitenarme des mäandrierenden Flusses gequert werden, wobei die Pferdehufe der zum Teil galoppierenden Pferde das Flußwasser hoch in die Luft wirbelten, so dass wir alle nass wurden. Schnell war der Lagerplatz erreicht, wo die frei laufenden Pferde anhielten, um zu weiden, so dass es uns gelang, sie zusammenzutreiben und einzuzäunen. Nachdem wir die Pferde versorgt hatten, hieß es erst einmal unser Nachtquartier, ein Kote wie sie Pfadfindern benutzen, aufzubauen. Die Zeltplane war auf einem der Packpferde mitgereist, wogegen das Gestänge und ein Zeltfenster in einem am Strand stehenden Bootschuppen eingelagert waren.

Zum Abendessen ging es an den Strand, wo wir aus dem reichlich vor-

handenen Treibholz ein Lagerfeuer entfachten. An Stöcken toasteten wir Brot-scheiben über dem Feuer, die wir anschließend reichlich mit geräuchertem Forellenfleisch und Remouladensoße belegten. Als Krönung kamen noch ein paar kleine essbare Blumen oben drauf (Das Auge isst ja schließlich auch mit!). Diese Blumen wuchsen überall in den Stranddünen.

Da der Himmel wolkenlos war, brachte ich die Nacht im Schlafsack zwischen Isomatte und Regenmantel unter freiem Himmel. Da wir nahe des Polarkreises waren und die Sommersonnenwende noch nicht allzu lange her war, wurde es nachts nur dämmerig und nicht dunkel. Für den fehlenden Sternenhimmel wurde ich mit Meeresblick, dem Anblick des Gletschers und der Pferdeherde entschädigt.

Die Etappe des vierten Tages war die kürzeste, aber vielleicht die anstrengendste des Rittes. Hieß es doch einen steilen, unwegsamen Bergkamm zu überwinden. Große Teile des Anstiegs legten wir, zum Teil keuchend, die Pferde führend zurück. Nachdem die Passhöhe des Passes Svartaskard erreicht war, ging es auf der anderen Seite wieder steil bergab. Hierbei erwiesen sich die Treckingschuhe, die vom Veranstalter an stelle von Reitstiefeln gefordert wurden, als ein Muss. Schließlich erreichten wir unser Etappenziel Reykjarfjörður.

In Reykjarfjörður war ein Rasttag vorgesehen. Diesen nutzen die Pferde für ausgiebiges Weiden, wir dagegen für einen Bootsausflug. Dieser führte uns

Anzeige





entlang der Küste nach Westen vorbei an hohen Klippen in denen abertausende Seevögel brüteten. Den Rest des Tages nutzen wir für ausgiebiges Baden in den geo-thermal beheizten Pools der kleinen Ferienhaussiedlung. Wobei sich viele der Wege innerhalb der kleinen Ferienhaussiedlung als sehr abenteuerlich erwiesen. Überall brüteten nahe der Wege Polarseeschwalben-Pärchen. Sobald man in Ihre Nähe kam, erhoben sich die Vögel in die Luft, um laut schreiend halsbrecherische Attacken gegen die Eindringlinge zu fliegen. Meist waren dies Scheinangriffe. Jedoch erwies es sich, auf dem Weg von unseren Ferienhäusern zum Pool/WC/Dusche, als beruhigend, eine Duschgel Flasche oder, einen Badeschlappen in die Höhe zu halten, damit dieser attackiert wurde und nicht das eigene Gesicht. Speziell die hoch gehaltenen Badeschlappen erinnerten mich doch stark an eine Szene aus Monty Pythons „The Life of Brian“. Für die Schwalben hatten die Nistplätze in der Ferienhaussiedlung allerdings auch einen Vorteil. Dank der Nähe des Menschen, gab es keine räuberischen Polarfüchse. Der Abritt am nächsten morgen erwies sich als sehr rasant. Beim Verlassen der eingezäunten Weide formierten sich die frei laufenden Pferde zu einer breiteren Front und fingen an zu galoppieren. Sie zurückzuhalten, war schwierig, zumal ich für einen kurzen Augenblick echte Schwierigkeiten hatte, mein Pferd zwischen dem Boden und mir zu behalten.

Unsere Rittstrecke führte uns weiter entlang der Küste von Strandir nach Westen. Wir begegneten einem schwarzen Polarfuchs, der schnell Reißaus nahm, als er uns sah. Mehrmals wurden Teile der Strecke nahe des Ufers im Wasser geritten. Die Mündung des Flußes Bjarnarfjörður lud zu einem weiteren kleinem Wattritt ein. Kurz nach dessen Ende waren Seehunde zu sehen. Deren Köpfe lugten neugierig aus dem Wasser raus, in unsere Richtung. An unserem Tagesziel Drangar angekommen, mussten wir, nach dem Einzäunen und Absatteln der Pferde, wieder einmal unsere

WANDERREITEN IM ALTEN STIL - manchmal ein bisschen herb, aber unvergesslich
Fotos: CDr. Frasch

Kote aufbauen. Da es angefangen hatte zu nieseln, zog ich es diesmal vor, mit den anderen in der Kote zu übernachten.

Die Strecke unseres letzten Ritttages sollte uns quer über den Gletscher Drangajökull führen. Je näher wir dem Rand des Gletschers kamen, desto ausgedehnter wurden die Schneefelder die wir kreuzen mussten. Mehr als die Tage zuvor, wuchs meine Ehrfurcht vor dieser schroffen, gewaltigen, unberührten Natur. Teile meines Hirn waren so überwältigt, dass sie damit angefangen hatten „Adjemos von Enja“ als Ohrwurm abzuspüren. Dass es in Island viele Geschichten um das versteckte Volk der Elfen gibt, kann ich gut nachvollziehen. Denn irgendwie fühlte ich mich an diesem Tag wie eine Figur aus einem von Tolkiens Fantasy Romanen, die eines der Gebirge Mittelirdes zu bezwingen hat, um eine Mission zu erfüllen. Kurz vor dem Erreichen des Gletschers machten wir noch eine kurze Pause. In dieser wurden zum letzten Mal die Pferde gewechselt. Ich wechselte von Ogg auf Háleggur. Zusätzlich zu den Pausenbroten gab es noch Schokolade und Trockenfisch. Letzteren bekamen auch die Pferde als Leckerlies kurz vor unserem Aufbruch.

Der größte Teil des Gletschers war mit Schnee bedeckt. Nur an wenigen Stellen war das blanke, bläulich schimmernden Gletschereis zu sehen. Als wir einer dieser blanken Stellen kreuzen mussten, traute ich mich, auf dem Pferd sitzend, nicht einmal mehr zu atmen. Aber Háleggur und die anderen Pferde meisterten auch dieses glatte Eis trittsicher ohne ins Straucheln zu geraten. Mindestens genau so spannend waren die Risse in der Gletscheroberfläche, die wir überqueren mussten. Auch, wenn diese nur 20-30 cm breite waren, schienen sie doch einige Meter tief zu sein.

Kurz nach dem wir auf der andern Seite des Bergkamms den Gletscher überquert hatten, hatte die Natur eine weitere Überraschung für uns parat. Eine natürliche Brücke aus Schnee, die einen reißenden Gebirgsbach überspannte. Auch, wenn der Schnee über dem Bach mehrere Meter dick war, ein bisschen komisch fühlte ich mich schon, als ich über diese Brücke ritt.

Egg, eines der Packpferde hatte, je mehr wir uns der Heimat näherten, im-

mer weniger Lust mit dem Rest der Herde mitzulaufen. Irgendwann ritt Harpa wild isländisch fluchend hinter Egg her, damit sie nicht dauernd stehen blieb, um zu fressen. Schließlich plante Egg einen Fluchversuch auf die andere Seite des Flusses, an dem wir gerade entlang ritten. Vielleicht war es auch Suizidversuch, denn der Fluß war ziemlich reißend und rauschte nur wenige Meter flussabwärts einen drei Meter tiefen Wasserfall hinab. Durch weiteres Schimpfen konnte Harpa Egg von Ihrer Idee abbringen. Später behauptete Harpa, dass Ihre größte Sorge ihrem Schlafsack gegolten hätte, der in einer von Egg Packtaschen verstaut gewesen war.

Etwas weiter stromabwärts wurde der Fluss seichter und bildete eine Furt, die wir nutzen, um den Fluss zu überqueren. Allerdings hatte es die Flussdurchquerung trotz Furt in sich. Obwohl ich Háleggur leicht gegen die Strömung richtete, wurden wir von dem Fluss ab-

getrieben. Háleggur stemmte sich seitlich gegen die Strömung und ich hatte zwischenzeitlich das Gefühl, jedes Moment aus dem Sattel zu stürzen oder aber samt Pferd zu kentern. Schlussendlich erreichten wir aber trotzdem gut 50 Meter stromabwärts das rettende, andere Ufer. Auch von den andern Reitern fiel, anders als bei der vorausgegangenen Tour, niemand ins Wasser. Nach einem kurzen Sammeln ging es dann über die letzten Kilometer zurück nach Laugaland, wo wir herzlich in Empfang genommen wurden.

Unsere letzten Abend, der so wie der ganze Urlaub viel zu schnell verging, verbrachten wir nach dem Abendessen gemeinsam im Hot Pod.

Dieser Urlaub hat mir Lust auf mehr Island gemacht, weswegen ich es mir gut vorstellen kann, noch mal nach Island zu fliegen. Für Wagemutige und Neugierige: www.strandir.is/svadirfari/

Christian Frasch

Anzeige

Reiterschule Berger
Islandpferde-
Zentrum Sauerland

Fotoagentur dk

Lassen Sie doch
mal einen
springen!
z. B. Gandur, Elgur oder Gimsteinn
Deckinfos & Termine im Web

Reiterschule Berger
Bastenstraße 17
59909 Bestwig-Berlar
Fon: 02905 1263
Fax: 02905 735
www.reiterschule-berger.de